

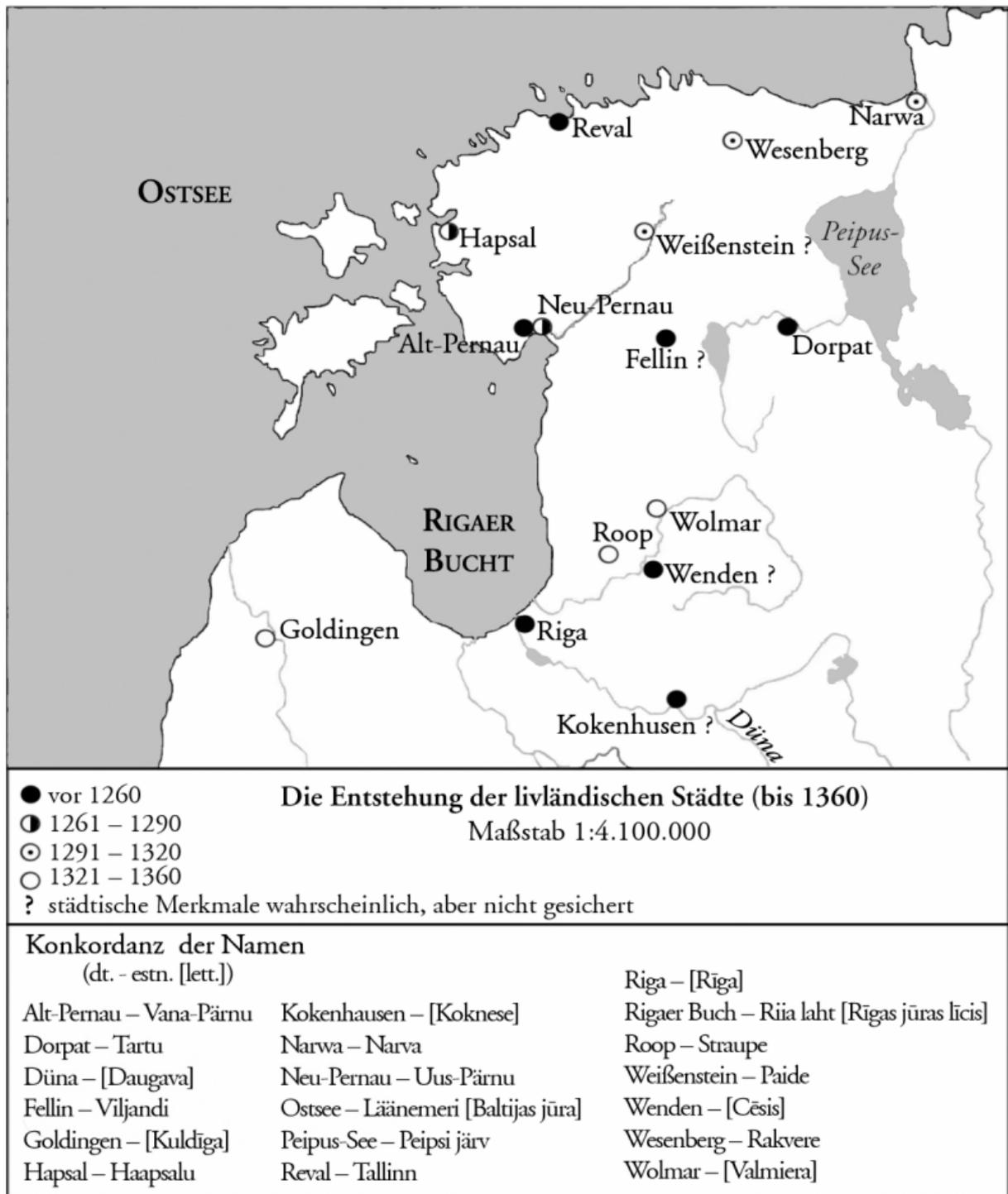
Ilgvars Misāns (Riga)

Deutsche und ihre Nachbarn in den Hansestädten des östlichen Ostseeraums

Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im beruflichen, sozialen und kulturellen Leben der diversen ethnischen Gruppen der Hansestädte gehen aus den Quellen nur bruchstückhaft hervor. Zuverlässige Aussagen lassen sich fast nur zu Riga und Reval (ab 1917 estn. Tallinn) treffen, weshalb uns nichts anderes übrig bleibt, als diese zwei größten Hafenstädte des mittelalterlichen Livland stellvertretend für alle städtischen Gesellschaften des östlichen Ostseeraums zu betrachten. Es ist anzunehmen, dass sich das aus Rigaer und Revaler Quellen gewonnene Bild im Großen und Ganzen auch auf andere livländische Hansestädte wie Dorpat (heute estn. Tartu), Pernau (heute estn. Pärnu), Wenden (heute lett. Cēsis), Wolmar (heute lett. Valmiera), Lemsal (heute lett. Limbaži), Kokenhusen (lett. Koknese), Goldingen (heute lett. Kuldīga) wie auch auf die nichthanseatischen livländischen Städte Narva und Hasenpoth (lett. Aizpute) oder das finnisch-schwedische Wyborg (finn. Viipuri, heute russ. Vyborg) übertragen lässt.



Schon bevor sich die Deutschen im östlichen Ostseeraum niederließen, dürfte es hier Zentren mit städtischem Charakter – Marktflecken mit nichtagrarischer Wirtschaft – gegeben haben (Johansen, Mühlen 1973: 21). Rechtlich waren diese Siedlungen von der sie umgebenden Landschaft jedoch nicht getrennt, und nachdem man an ihrer Stelle oder in ihrer Nähe von den Deutschen Städte westeuropäischen Typs gegründet hatte, wurden sie schnell von diesen einverleibt. So entstand das im Jahr 1201 von Bischof Albert II. (gest. 1272/1273) gegründete Riga in der Nachbarschaft zweier Dörfer mit einer ethnisch gemischten Bevölkerung von Düna-Liven und aus Nordkurland eingewanderten kuronisierten Liven beziehungsweise Kuren. Archäologische Funde weisen zudem auf eine zahlenmäßig geringe Anwesenheit anderer Völkerschaften – wie der Semgaller, Lettgaller und Selen – hin (Šterns 2000: 290 f.). Im Zuge der Vergrößerung des Rigaer Siedlungsgebiets durch die Erweiterung der Stadtmauer wurden diese Dörfer in das innerstädtische Territorium eingegliedert und verloren so ihren ursprünglichen Charakter. Auch im Falle Revals verschmolz die nach 1230 gegründete deutsche Siedlung mit einem früheren, von Esten bewohnten Handelsplatz.



Mit der steigenden Zuwanderung von Deutschen nach Livland bildeten sich in den Städten aus freien Kaufleuten und Handwerkern bestehende Bürgergemeinden heraus, die Träger besonderer städtischer Rechte waren. Sie nahmen in Wirtschaft und Verwaltung die führenden Positionen ein; zugleich aber beruhte das livländische Gemeinwesen auf einer multiethnischen Basis. Die ethnische Zusammensetzung der städtischen Bevölkerung blieb nicht das ganze Mittelalter hindurch konstant. Schätzt man beispielsweise das Verhältnis der

einheimischen Liven zu den im Ansteigen begriffenen Letten⁸¹ in Riga rund hundert Jahre nach der Stadtgründung auf etwa eins zu zwei (Šterns 1996: 24), findet man in den Quellen des ausgehenden Mittelalters keine Nachricht über die Liven mehr. Dies könnte darauf hindeuten, dass die ursprünglichen Bewohner der Düna-Stadt zu dieser Zeit von den Letten und teilweise von den Deutschen schon assimiliert waren. Außerdem konnte man im mittelalterlichen Riga Esten, Litauern, Polen und einer relativ großen Zahl von Russen begegnen. Ebenso bunt gestaltete sich die Einwohnerschaft Revals: Neben Esten und Deutschen gab es Schweden, Dänen, Finnen und Russen.

Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen den Deutschen und den Stadtbewohnern anderer ethnischer Gruppen kann nur sehr grob geschätzt werden. Einer zuverlässigen Quelle aus dem Jahr 1454 ist zu entnehmen, dass damals ein Drittel der Einwohner Rigas *letten vnde vndutschen* bildeten (die Gesamteinwohnerzahl der Stadt betrug im 15. Jahrhundert circa achttausend, um die Mitte des 16. Jahrhunderts zwischen zehn- und fünfzehntausend) (Arbusow 1921: 88). Von den sieben- bis achttausend Einwohnern Revals in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird etwa ein Drittel zu den Deutschen, weniger als die Hälfte zu den Esten und etwa ein Fünftel zu den Schweden gezählt (Johansen, Mühlen 1973: 92, 123 f.); die Finnen und Russen berücksichtigt diese Statistik nicht. Ähnlich sah die Lage in dem Reval benachbarten Wyborg aus, wo die Namensforschung zu dem Schluss geführt hat, dass etwa ein Drittel der Bevölkerung deutsch, die Hälfte schwedisch und ein Siebentel finnisch gewesen sein dürfte; ein Zehntel bleibt unbestimmt (Dencker 1991: 99).

⁸¹ Im Unterschied zu den zur finnougriischen Sprachgruppe gehörenden Liven wird der Name der „Letten“ als eine Sammelbezeichnung für die Völkerschaften baltischer Abstammung – Lettgaller, Sengaller, Kuren und Selen – benutzt, aus denen sich im Laufe des Mittelalters das lettische Volk formierte.

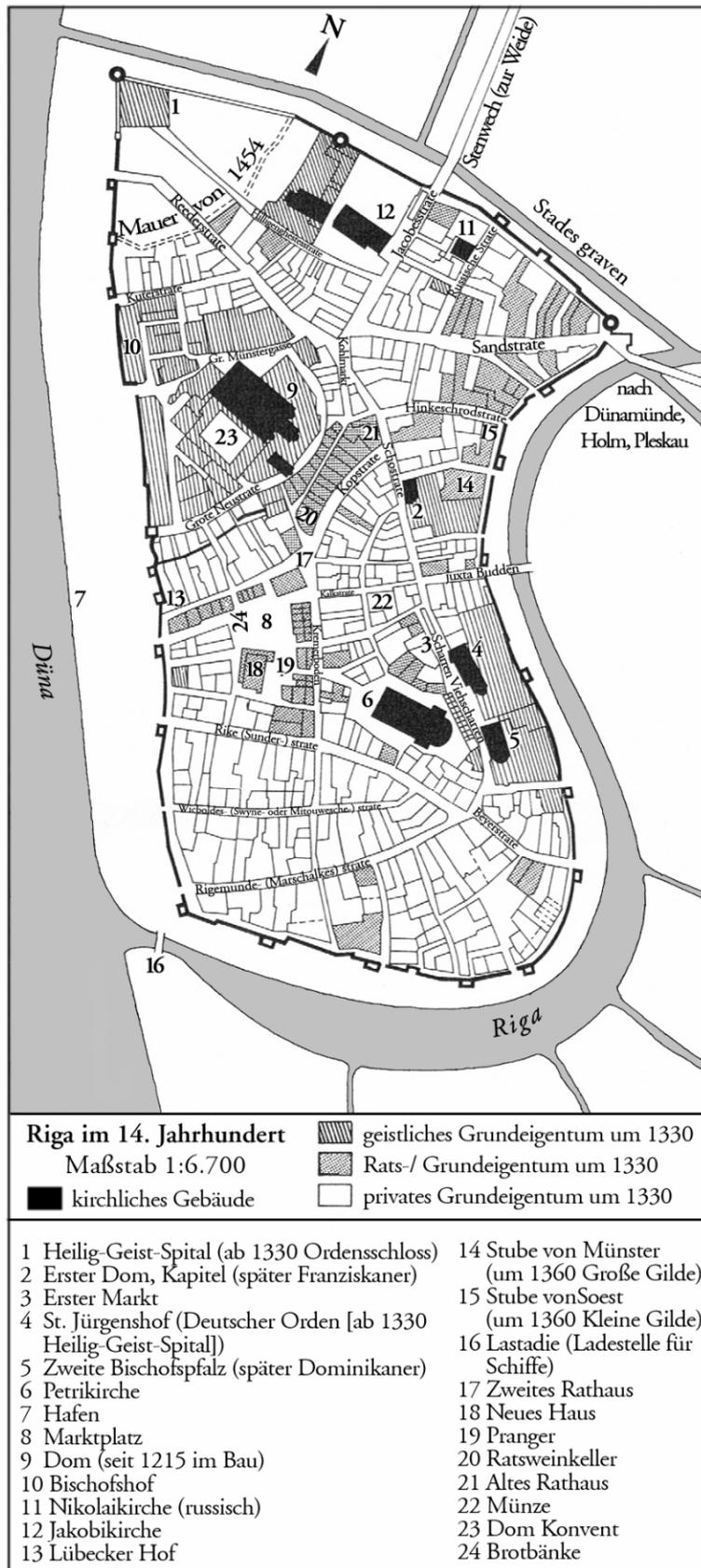


Aufgrund der Untersuchung der Personennamen und ihrer Verbindung mit einzelnen Liegenschaften lässt sich auch eine allgemeine Vorstellung von der Verteilung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen innerhalb der Städte gewinnen (Šterns 1996: 29 f.). Wie widersprüchlich die Indizien auch sein mögen, so zeigt das Beispiel Rigas doch, dass es keine streng nach dem ethnischen Prinzip voneinander getrennten städtischen Bezirke gab. Als Menschen von geringerer sozialer Stellung lebten viele Letten in Riga (wie auch Esten in Reval) in den Häusern ihrer meist deutschen Arbeitgeber und führten keine eigene Wirtschaft. Andere wohnten zur Miete oder besaßen ein bescheidenes Heim außerhalb der Stadtmauer. In dieser Hinsicht war die Lage der über keinen Grundbesitz verfügenden Deutschen aus den unteren sozialen Schichten allerdings nicht viel anders. Neben den Deutschen traten in Riga

Personen als Hauseigentümer auf, deren Namen auf eine lettische oder russische Herkunft schließen lassen (ebd.: 29 f., 42 f.). Die Russen hatten zwar innerhalb der Stadtmauer ein eigenes Viertel – *dat Russche dorp* –, aber zu Beginn des 16. Jahrhunderts waren mehrere Häuser schon in den Besitz der Deutschen übergegangen. Ein Teil der Russen lebte in Riga auch außerhalb des „Dorfes“: Ähnlich wie bei den Deutschen und Letten waren ihre Häuser über das ganze Stadtgebiet verstreut.

Im 13. und in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts gab es in den Städten bei der Aufnahme in die Bürgerschaft, beim Erwerb von Grund- und Hausbesitz sowie bei der Beschäftigung mit Handel und Handwerk im Prinzip keine „nationale“ Unterscheidung von deutscher und nichtdeutscher Bevölkerung, auch wenn in der Praxis ein offensichtlicher Gegensatz zwischen den Kolonisten und den Einheimischen vorhanden war. Letztlich waren die deutschen Kaufleute durch Erfahrung, größere Kapitalkraft, geschäftliche und verwandtschaftliche Beziehungen im Ausland und andere Faktoren den Nichtdeutschen weit überlegen, und so konnten sich Liven, Letten und Esten im Fernhandel nicht durchsetzen.

Ohne hier näher auf die Gründe dafür eingehen zu wollen, ist doch festzuhalten, dass man Mitte des 14. Jahrhunderts damit begann, die „Undeutschen“ aus dem Handel auszuschließen, sie allmählich aus den Gilden und Zünften hinauszudrängen und auf die Ausübung von bestimmten, dem Handel, Handwerk und Gewerbe dienenden Berufen zu beschränken. 1384 ist das Recht der Nichtdeutschen auf städtischen Grundbesitz in Riga noch bezeugt, aber wie aus einem dokumentierten Fall hervorgeht, existierte es 1469 nicht mehr. Als in diesem Jahr nämlich der Bierträger Klaus Lachermund von einem Rigaer Bürger den Garten vor der Jakobspforte erwarb, unterstrich man, dass er als „Undeutscher“ keine Liegenschaften besitzen dürfe. Das Verbot wurde umgangen, indem der Verkäufer den Garten der Jakobikirche übergab, und zwar unter der Bedingung, dass Lachermund und seine deutschstämmige Frau ihn bis zu ihrem Tode benutzen dürften (Arbusow 1921: 81) – ein Indiz dafür, dass einschränkende Verordnungen nicht immer konsequent umgesetzt wurden.



Die 1354 in Riga gegründete Marien- beziehungsweise Große Gilde schloss Nichtdeutsche von der Mitgliedschaft aus (Hellmann 1988: 245). In den Schragen (Statuten) der Revaler

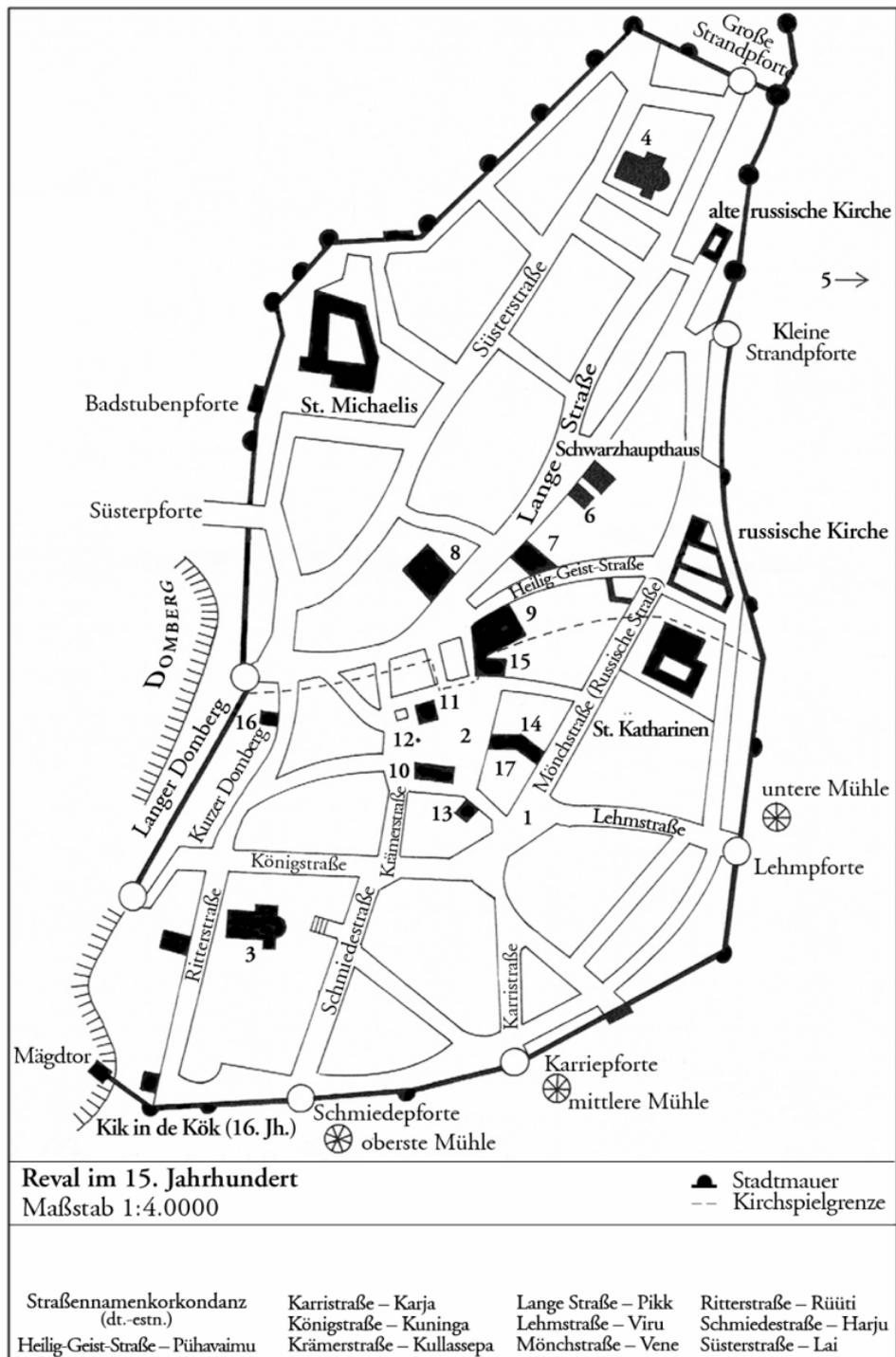
Kaufmannsgilde (Kanutigilde) gab es seit 1508 eine Bestimmung, wonach die weitere Aufnahme der Esten untersagt wurde und zu diesem Zeitpunkt der Gilde zugehörige estnische Brüder den Gildenversammlungen nicht einmal als Gäste beiwohnen durften (Niitemaa 1949: 204). Die Rigaer *Bursprake* (die das Stadtrecht ergänzende Ratsverordnung) von 1376 verbot es den Deutschen, mit den „Undeutschen“ Handel zu treiben; 1399 wurden Handelsgemeinschaften zwischen den Deutschen und den „Undeutschen“ untersagt (Hellmann 1988: 245). In den Schragen der Rigaer Böttcher wurden 1375 die „Undeutschen“ in Livland zum ersten Mal schon von der Lehrlingsstufe weg aus einem Handwerksberuf ausgeschlossen; noch bis zum Ende des Jahrhunderts folgten diesem Beispiel die Schuhmacher und die Schneider. Die Bäckerzunft verbot ihren Mitgliedern sogar, Ehen mit nichtdeutschen Frauen zu schließen (Arbusow 1921: 80). In Reval waren es die Knochenhauer, die im Jahr 1394 als Erste den „Undeutschen“ die Zulassung zu ihrem Beruf verweigerten (Johansen, Mühlen 1973: 202).

Somit begann in den livländischen Städten am Ende des 14. Jahrhunderts eine gewerbliche Differenzierung, die zugleich ein starkes ethnisches Gepräge hatte. Im Großhandel und den höher angesehenen handwerklichen Berufen dominierten die Deutschen; die in der Stadt lebenden Revaler Esten, Finnen und Schweden sowie die Rigaer Letten und Liven wurden immer mehr in den Lohnarbeiter- und Dienerstand abgedrängt. Ein zum Teil wirtschaftlich selbständiges und organisiertes Element bildete in Riga und Reval der Beruf der Träger und Fuhrleute, der wie auch jener der Fischer mit einigen Ausnahmen von Letten und Liven beziehungsweise Esten ausgeübt wurde. Mit den Deutschen gleichberechtigt waren diese in den Berufen der Hanfspinner und Leinweber sowie im Bauhandwerk. Außerdem scheint es, dass in Reval in bestimmten Berufen, wie beispielsweise jenem der Schuhmacher, statt den Deutschen die Schweden die Oberhand gewonnen hatten (ebd.: 194).

Den Weg zu gesellschaftlichem und materiellem Aufstieg machte manchen Nichtdeutschen der Übergang in das in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht privilegierte Deutschtum frei. Es ist unmöglich, die Zahl der davon Betroffenen auch nur schätzungsweise zu bestimmen. Der Assimilierungsprozess betraf nicht nur die Esten und Letten, sondern auch viele Russen, die sich, wie das Beispiel Rigas zeigt, nach der Erwerbung des Bürgerrechts im Laufe der Zeit mit den Deutschen und möglicherweise den Letten vermischten (Šterns 1996: 50).

Das ständige Zusammenleben von verschiedenen Völkerschaften führte in den Hansestädten des östlichen Ostseeraums zu einer großen sprachlichen Vielfalt. So sprach in Reval beispielsweise die Unterschicht Estnisch, die Mittelschicht neben Estnisch und Schwedisch ein mehr oder weniger gutes Niederdeutsch und die Oberschicht ein allgemein hansisches

Niederdeutsch. Mit den Russen verständigte man sich größtenteils wohl mit Hilfe von Dolmetschern und Maklern. Durch die alltägliche berufliche und zwischenmenschliche Kommunikation sollte es jedoch zu zahlreichen sprachlichen Interferenzen kommen (Johansen, Mühlen 1973: 373 f.).



Wenn auch die sozialen und ethnokulturellen Trennungslinien zwischen den Deutschen und den übrigen Einwohnern der livländischen Städte hie und da verblassten, blieb der Gegensatz

dennoch bestehen. Der wechselseitigen Anpassung kamen die Mischehen und die Kontakte der deutschen Herren und Herrinnen mit der nichtdeutschen Dienerschaft zugute. Durch die Kinderfrauen hielten die estnische und die lettische Sprache sowie bestimmte Bräuche Einzug in das deutsche Milieu. Auf der anderen Seite wurden die in den Städten lebenden Esten und Letten von der deutschen Kultur beeinflusst und trugen zu deren Verbreitung im nichtdeutschen Milieu bei. Gegenseitige Entlehnungen hinterließen ihre Spuren in den Sprachen. Die sozialen Unterschiede und der sich ständig erneuernde Zustrom an Deutschen und Letten nach Riga sowie an Deutschen, Esten, Schweden und Finnen nach Reval sorgten dafür, dass sich der kulturelle Verschmelzungsprozess in Grenzen hielt (ebd.: 430 f.).